

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Pettzeile 15 Pfennige.

Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Nedaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstundennur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner



Beitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 24. März 1883.

Nr. 139.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinzialen Begebenissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas hinzuzufügen. Wir werden auch fernherhin für ein spannendes und interessantes Feuilleton sorgen.

Der Preis der zweimal täglich erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pf.

Die Redaktion.

Die neuesten Umsturzbewegungen.

Das Sinnfälligste an ihnen ist, daß sie immer internationaler, immer unverhüllter mordlustig werden und die Technik der Seng- und Sprengstoffe immer sorgfältiger ausbilden. Wie tiefgewurzelt und über die zeitgenössischen Kulturvölker ausgebreitet der Hass der bestehenden Zustände, wie beständig die revolutionären Triebe, der Hang zu Gewaltsamkeiten angefacht ist, zeigt sich auch daran, daß bald dieses, bald jenes Land die Flammen hoch aufstöbern läßt und damit in den anderen das Gefühl der Solidarität fördert und den Wetteifer spornit. Karl Marx, nachdem er in den letzten Jahren scheinbar von der öffentlichen Bühne abgetreten war, hat nun die Augen geschlossen und sein literarisches Werk, das Kapital, beim ersten Bande belassen; sein geistiger Sprößling jedoch, der Gedanke einer sozialen Umwälzung auf internationaler Grundlage, lebt fort und entwickelt seine Kräfte.

Der Hauptkämpfer ist zur Zeit Spanien, namentlich der südliche Theil der Halbinsel. Schon seit Jahren währt es unter dem durch mehrjährige Dürre schwer leidenden Landvolle, jetzt offenbar sich, wie zahlreich, weitverzweigt, wohlorganisiert und verwegne die Kommunisten auftreten, wie welsam sie durch Drohungen und Nachtheiten die Bevölkerung theils in Schrecken gesetzt, theils in ihr Neugierzen haben. Hinsichtlich ihrer Zahlenstärke, die bis zu 100,000 Mitgliedern geschätzt wird und ob ihre oberste Leitung eine in- oder ausländische ist, darüber schwanken die Angaben, klar ist nur, daß auch die Regierung, obwohl ihre Blätter unaufrichtig verichern, sie halte die Fäden in der Hand, keineswegs ohne schwere Sorge in die Zukunft blickt. Die Gefangenisse überfüllen sich. Die „schwarze Hand“ ist nur ein Theil der Ausführer. Sie sollen an 200 Verbände, wohlversehene Lager von Waffen, Schießbedarf und Dynamit besitzen, predigen „Verteidigung der Armen, Schwachen, Unterdrückten“ mittels Eisen, Feuer, Gift und Verdächtigungen, erlassen und vollstrecken Todesurtheile. Wie anderwärts seit sich die Partei zusammen aus Schwärmern, Misvergnügten, Eingeschüchterten, Raub- und Mordgesindel.

In Frankreich ist es zwar nur eine nicht sehr reipunktgebietende Minderheit der Ordnungsfeinde, die augenblicklich unter Führung der berüchtigten Louise Michel, vielleicht auch von andern Seiten geschürt, Straßenkämpfe herbeiführen möchte, hier und da auch Ausschreitungen begibt, die Polizei nicht, während die Hauptmasse der Partei abwartet, sich vorbereitet und ihr Pulver trocken hält. Die belgischen Explosionen sollen von Pariser Händen herrühren.

In Italien, zumal im Süden, herrscht gleichfalls gewitterschwüle soziale Lust, Verschwörungs- und Aufstandsprozesse werden geführt, in Catania befürchtet man einen Ausbruch, in Rom suchen Irredentisten, mit Sozialisten Hand in Hand Ausführung dieser Arbeiten bewilligte Kostenbetrag

gehend, Verwicklungen mit Österreich herbeizuführen, bald in diesem, bald in jenem Theil der Halbinsel wird gedroht und demonstriert.

In Irland bleiben die Zustände trostlos, Denier und Eigsten zetteln immer neue Verschwörungen an, an Waffen fehlt es nicht, Gegnerschaft oder Ungehorsam wird mit Tötung geahndet, namentlich stellt sich immer deutlicher heraus, daß ein großer Theil der Bevölkerung der unglücklichen Insel mit den nüchtern geäußerten (d. h. der Einzelne kennt immer nur wenige Genossen, kann also, wenn er ergriffen und verhaftet wird, wenig verraten) Meuchelmördern sympathisiert und sie als Märtyrer feiert. Die britische Regierung hat, als sie in Paris und Washington auf Auslieferung von Verbündeten drang, kein Gehör gefunden, nun selbst also die Erfahrung gemacht, die sie anderen Kabinetten so oft bereitete.

In Russland wird wieder ein großer politischer Prozeß gegen 60 Personen, darunter 17 Land- und Seesoldaten, verhandelt und die Studentenruhen geben ihren Gang weiter. Außer Nationalisten und Agrariern machen sich in den baltischen Provinzen Jungletten und Jungelthen durch Wühleren, Brandlegungen, Morde an Edelleuten, Pastoren und Bauern gefürchtet. In Polen war bisher von Sozialismus wenig zu spüren, seit einem Jahre erhebt er jedoch auch da das Haupt, feuerrote Flugschriften und Zeitungen in französischer und polnischer Sprache werden heimlich gedruckt oder aus Paris und Genf eingepascht und viele Verhaftungen finden statt.

Auch in den drei scandinavischen Königreichen sind radikal-sozialistische Regungen bemerkbar.

Der Wiener Hochverratsprozeß thut dar, daß die österreichischen Anarchisten gleicher Schüler ihrer deutschen Gesinnungsgenossen sind. Seit einem Jahrzehnt haben sie durch massenhaft vom Auslande eingeführte Druckschriften und mündliche Wühleren ihre Agitation eifrig fortgesetzt, ließen davon aber wenig oder nichts in die Öffentlichkeit dringen. An einer gut gefüllten Kriegskasse scheint es hier indessen mehr als andernorts zu mangeln; der Mordanschlag in der Vorstadt Neubau sollte einem ungeduldigen Brüdertheile der Partei die Mittel für kräftigeres Auftreten verschaffen! —

Dass in Deutschland die sozialdemokratische Propaganda durch das Gesetz von 1878 verlangsam, doch nicht erstickt werden konnte, war von Haus aus zweifellos und alle bisherigen Anzeichen bestätigen es. 690 Pamphlete sind seitdem verboten worden. Dieses Jahr will die Partei wieder in Wyden zusammenkommen und hofft in der Mehrheit ihre Einigkeit zu funden. Man will beschließen,

brauchbare sozialpolitische Gaben, gleichviel, ob sie von der Regierung oder sonst einer missliebigen Hand kommen, anzunehmen, obwohl Liebknecht von „Linsengerichten kleiner Reformen“ nichts hören mag. „Zahn geworden“ sind die Führer übrigens mit nichts, im Gegenteile erklärte Liebknecht noch kürzlich im Reichstag, daß er und die Seinigen das Wort Geschicklichkeit aus ihrem Programm gestrichen haben. Nach dem Kommando des hirnverbrannten Gecken Most exerziert aber in Deutschland und Österreich nur ein kleiner Theil der Partei. Bestände sie aus solchen Elementen, so wäre sie viel weniger gefährlich.

Deutschland.

Berlin, 23. März. Die Mittheilung des Reichskanzlers an den Hamburger Senat betreffs des Zollanschlusses von Hamburg lautet:

Berlin, 14. März 1883. Dem Senat beehe ich mich, auf das am 6. d. M. hier eingegangene gefäulige Schreiben vom 5. d. Ms. zu erwidern,

dah ich, nachdem der Senat und die Bürgerschaft nach eingehender Prüfung übereinstimmend die in dem mitgetheilten Generalplan und Generalostenanschlag vorgesehenen Einrichtungen für nötig erachtet haben, um den Anschluß Hamburgs an das deutsche Zollgebiet auf der in der Vereinbarung vom 25. Mai 1881 festgestellten Grundlage in einer den Interessen Hamburgs entsprechenden Weise in Vollzug zu setzen, auch meinerseits keinen Anstand finde,

diese Arbeiten in Gemäßheit der Ziffer 6 der bezeichneten Vereinbarung, beziehungsweise der Ziffern 5 und 6 des Nebenprotokolls hierzu als durch den Zollanschluß Hamburgs veranlaßte anzuerkennen.

mit 106 Millionen Mark abschließt, so beläuft sich der seitens des Reichs an Hamburg zu zahlende Beitrag zu diesen Kosten nach der algeirten Ziffer 6 auf 40 Millionen Mark, dessen erste Rate mit 4 Millionen Mark am 6. März 1884 fällig wird.

Gegen den Vorbehalt einiger etwaigen Ausdehnung des nördlichen Theils des Freihafenbezirks bis auf den nach der Vereinbarung zulässigen Umfang und innerhalb der in Nr. 7, Absatz 2, ebendaselbst bezeichneten Frist habe ich Ansichts der Bestimmung in Ziffer 1 des Nebenprotokolls ein Bedenken nicht zu erheben. Andererseits wird zu der in Aussicht genommenen südlichen Begrenzung des Freihafenbezirks, welche an einigen Stellen über die in der Vereinbarung festgesetzte Linie hinausgeht, seiner Zeit die Genehmigung des Bundesrats einzuholen sein.

Der Reichskanzler
(ges.) v. Bismarck.

An den Senat
der freien und Hansestadt Hamburg
in Hamburg.

— Alle an die Ernennung des Generalleutnants von Caprivi zum Chef der Admiralität geknüpften Kombinationen über die zukünftige Organisation der obersten Marineleitung müssen als verfrüht bezeichnet werden. Wie zuverlässig verlautet, haben vor der Ernennung des Herrn v. Caprivi Verhandlungen überhaupt nicht stattgefunden und hat sich Herr v. Caprivi durch den kaiserlichen Entschluß vor einer vollbrachte Thatache gestellt gefunden. Welche Organisationsänderungen als möglich gelten, haben wir bereits früher hervorgehoben, wir lassen es aber selbstverständlich auf sich beruhen, ob und welche Änderungen etwa tatsächlich eintreten möchten.

Bezüglich der Vervollständigung oder Umänderung unseres Flottenmaterials tauchen jetzt in verschiedenen Blättern Vorschläge auf, denen nachzu-

kommen neue und außerordentliche Anforderungen an die Reichsvertretung nötig werden; auch zum Flottenbau bedürfe es inhaltlich eines hier nahegelegten Spruches: Geld, Geld und wiederum Geld. Eigenthümlich berührt es, daß man solchen Darstellungen auch in Blättern begegnet, welche der Verwaltung des Herrn v. Stosch ein hohes Lob zollen; die an dem Bestand der Flotte geübte Kritik wünscht wir damit nicht zu verbinden. Auf seinem Gebiete sind die Sachverständigen bekanntlich so einig, wie auf dem der zweitmäßigsten Herstellung von Kriegsschiffen. Man darf aber wohl daran erinnern, daß der von Herrn v. Stosch befolgte Plan von dem Reichstag gebilligt worden ist und für die Ausstellung gegenüber diesem Plan wünscht wir sehr vereinigte Stimmen für sich anzuführen.

— Der Reichskanzler hat dem Bundesrat eine im Reichs-Eisenbahnamt ausgearbeitete Denkschrift betreffend Abänderung des § 57 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands durch anderweitige Normierung der Lieferungszeiten für Eil- und Frachtgüter zur Beschlusffassung über folgende Anträge zugehen lassen:

Der Absatz 1 des § 57 erhält folgende Fassung: „Jede Bahnhverwaltung publiziert durch die Tarife für den Verkehr innerhalb ihres Bahngebiets Lieferungszeiten, welche sich aus Expeditions- und Transportfristen zusammensetzen und die nachfolgenden Maximalansätze nicht überschreiten dürfen: a.

für Eilgüter: 1) Expeditionsfrist 1 Tag, 2) Transportfrist für je auch nur angefangene 300 Kilometer 1 Tag;

b. für Frachtgüter: 1) Expeditionsfrist 2 Tage, 2) Transportfrist bei einer Entfernung

bis zu 100 Kilometer 1 Tag, bei größerer Entfernung für auch nur angefangene weitere 200 Kilometer 1 Tag. Die für Eilgut und Frachtgüter festgesetzten Maximal-Lieferfristen finden zur Zeit auch auf die Beförderung von Vieh Anwendung. In Bezug auf diese ist zur Herbeiführung einer anderweitigen Regelung aus praktischen Rücksichten eine besondere Vorlage gemacht worden.

— „Seit einigen Tagen“, schreibt man der „Nat. Ztg.“, „verlautet gerüchtweise, daß es doch noch zu einer Verständigung der Militär-Behörde mit dem Reichstage betrifft der beim Militär-Pensionsgesetz entstandenen Differenzen wegen Komunal-Besteuung der Offiziere kommen werde. Welcher Kompromiß-Vorschlag von der Militär-Behörde gemacht werden wird, darüber verlautet noch nichts Sicher; es heißt, daß nur von den höheren Offizieren, vom Major abwärts, das Privat-einkommen besteuert werden soll. Der Antrag

benötigen, der in der Kommission beabsichtigt war, geht bekanntlich dahin, daß das Privat-Einkommen aller Offiziere zur Steuer herangezogen werden soll. In Kreisen, die mit dem Bundesrat in Verbindung haben, wird an einen Ausgleich geglaubt.“ — Wie geben diese Mittheilung, ohne sie verbürgen zu wollen.

— Aus Nordschleswig schreibt man der „Internat. Korrespondenz“:

Die durch die Blätter gehende Nachricht, daß jetzt schon Massenausweisungen von dänischen Optionatenjähnern stattfinden, entbehrt der Begründung. Von den gegen 400 in Betracht kommenden jungen Leuten hat bisher noch keiner einen Ausweisungsbefehl erhalten. Auf der anderen Seite entspricht aber auch die Meldung nicht der Wahrheit, daß die preußische Regierung den bis zum 1. April gestellten Optionstermin verlängert habe. Es ist hier Alles bei der Verordnung vom 7. Januar erblieben. Demgemäß bereiten sich manche der Bevölkerung bereits auf ihre Ueberseiterung nach Dänemark vor, während die meisten derselben es auf ihre formelle Ausweisung ankommen lassen wollen. Derselbe, die entsprechend der an sie ergangenen Aufforderung Folge zu geben und sich in die preußischen Stammrollen einzutragen zu lassen entschlossen sind, gibt es verhältnismäßig nur sehr wenige. Mehr als fünfzig dürften es ihrer wohl in keinem Falle sein, wahrscheinlich ist es vielmehr, daß diese Zahl bei Weitem nicht erreicht wird. Die jungen Leute, welche da gezwingt sein werden, demnächst das deutsche Reichsgebiet zu verlassen, geben sich im Stillen zumeist der Hoffnung hin, daß die Zeit, wo ihnen die Rückkehr auf den alten heimatlichen Boden wieder ermöglicht werde, nicht fern liegen kann.

— Dem in Aussicht gewesenen Konflikt zwischen dem Bataillon und der Schweiz anlässlich der Ernennung Mermillod's zum Bischof von Lausanne-Genf ist dadurch vorgebeugt worden, daß der Staatssekretär Fallobini an den neuen Bischof ein Schreiben gerichtet, in welchem die ausdrückliche Erklärung steht, es sei das apostolische Vicariat in Genf aufgehoben und Herr Mermillod der bezüglichen ihm seiner Zeit übertragenen Funktionen entkleidet. Herr Mermillod hat dasselbe dem Bundesrat im Original mitgetheilt und damit, nach dem Erachten des Berner „Bund“, die „ausdrückliche Erklärung“ abgegeben, welche nach dem Ausweisungs-Dekret von 1873 als Bedingung der Rückkehr festgestellt wurden. Der Bundesrat hat heute in der Angelegenheit Beschluß gefaßt, welcher voraussichtlich dahin geht, daß nunmehr der Rückkehr Mermillod's in die Schweiz ein gesetzliches Hinderniß nicht mehr entgegenstehe. Damit wäre der Konflikt, soweit er die Einigungsschaft direkt betrifft, beigelegt. Anders verhält es sich hingegen bezüglich der Stellung des Kantons Genf, der sich auf sein Gesetz stützt, nach welchem nur ein vom Kanton anerkannter Bischof auf seinem Territorium bischöfliche Jurisdiction und bischöfliche Verwaltungs-Funktionen ausüben kann. Die Genfer Regierung wird Mermillod die Anerkennung versagen, und ein neuer scharfer Konflikt wäre zu gewärtigen. Derselbe könnte aller Wahrscheinlichkeit nach sehr ernst werden, wenn es sich bestätigt, daß Mermillod seine Residenz in Genf aufschlagen werde und Savoy als Koadjutor und Bischof von Hebron mit Wohnsitz in Freiburg ernannt worden sei. Es verlautet, daß Herr Mermillod schon zu Ostern seinen Einzug in die Diözese halten möchte.

— Die Resultate der Beschäftigung der Gefangenen, welche in den preußischen Strafanstalten festgehalten wurden, zeigen nach den lokalen Verhältnissen eine außerordentliche Verschiedenheit auf. Dieselbe kann nur von der Beschäftigungsart der Gefangenen herrihren, und diese wird wieder wesentlich von den Arbeits- und Dienstgelegenheiten des Ortes beeinflußt, in welchem die Strafanstalt sich befindet. Die Rechnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses ist auf den Arbeitsverdienst der Strafgefangenen, welcher in der Rechnung des Ministeriums des Innern unter dem Titel: „Eigene Einnahme der Straf-, Besserungs- u. Anstalten“ aufgeführt ist, ersichtlich dadurch aufmerksam geworden, daß bei diesem Titel in der Staatshaushaltserrechnung pro 1881/83 ein Plus von 255,212,44 Mark gegen den Etat nachgewiesen war. Nun ergab sich vorweg aus den von Seiten der Regierung vorgelegten Nachweisungen, daß in diesem Jahre die Strafanstalten durchschnittlich 29,814,74

Köpfe täglich zu unterhalten und zu beschäftigen hatten, während deren Zahl im Vorjahr nur 27,657,49 betragen hatte. An sich ergiebt sich schon aus dieser Steigerung der Kopfzahl eine Erhöhung der eigenen Einnahmen dieser Anstalten. Dazu tritt aber noch eine Erhöhung des Arbeitsverdienstes pro Kopf, der im Jahre 1880/81 nur 80,20 Mark betragen hatte, im Jahre 1881/82 sich aber auf 83,86 Mark belief. Die 29,814,74 Gefangenen, welche durchschnittlich täglich in den gedachten Anstalten beschäftigt wurden, haben im Jahre 1881/82 zusammen einen Nettoverdienst von 2,486,956,62 Mark gehabt. Den höchsten Ertrag im Jahre pro Kopf hat die Strafanstalt zu Moabit mit 175,52 Mark erzielt. Es folgen dann Diesel mit 154,72 Mark, Rendsburg mit 152,22 Mark, Lüneburg mit 147,76 Mark, Görlitz mit 146,12 Mark. Den niedrigsten Satz hat die Stadtvoigtei zu Berlin mit 4,43 Mark ergeben. Demnächst, wenn man von den dort vorwaltenden Ausnahmeständen absieht, da es sich dort überwiegend nur um Untersuchungs-Gefangene handelt, hat den geringsten Satz die Strafanstalt zu Siegburg mit 17,34 Mark geliefert. Es folgen dann nach oben Düsseldorf mit 24,14 Mark, Kleve mit 31,40 Mark, Trier mit 32,47 Mark, Aachen mit 35,74 Mark, Bonn mit 36,95 Mark etc. Die Abgelegenheit des Ortes und die Industrielligkeit der Gegend ist, wie man aus diesen partiellen Angaben er sieht, für den Arbeitsverdienst nicht entscheidend. Die Strafanstalt zu Rhein in Ostpreußen ist ohne Zweifel diejenige, welche sich in der Gegend befindet, in welcher die Industrie und Arbeitsgelegenheit am geringsten ausgebildet ist, und doch hat sie mit 48,23 Mark ein erheblich höheres Resultat geliefert als Düsseldorf, Kleve, Trier, Aachen, Bonn. Es scheint sich vielmehr daraus zu ergeben, daß die Strafanstalten nach Möglichkeit zu vermeiden suchen, daß ihnen eine Konkurrenz mit den am Ort vertretenen Gewerben nachgewiesen werde. Sie müssen sich daher an Orten, wo lebhafte Gewerbebetrieb besteht, auf geringere und weniger lohnende Beschäftigungen einschränken. Daraus aber möchte sich wieder ergeben, daß die fortgesetzten Klagen über die Konkurrenz der Gefängnisarbeit wenig begründet sind, und daß noch weniger Aussicht da ist, daß solchen Klagen Abhülle im Sinne einer unberechtigten Agitation geschafft werden kann. Denn beschäftigen muß man die Gefangenen, und darauf, daß die großen Kosten, welche durch die notwendigen Strafanstalten verursacht werden, zum kleinen Theil wenigstens durch die Arbeit und den Verdienst der Sträflinge gedeckt werden, haben die Steuerzahler einen begründeten Anspruch, ganz abgesehen von der pädagogischen Unentbehrlichkeit der Gefängnisarbeit.

Die zu Krakau erscheinende „Nowa Reforma“ bringt unter dem 17. I. M. über russische militärische Vorgänge eine Korrespondenz aus Warschau, die wir Ursache haben, für wohl informiert zu halten. Wirtheilen daraus das Folgende mit, das immerhin für deutsche Leser lehrreich ist, wenn auch die eifrigsten Schüler und Verehrer Stobelevs sich mit dem Gedanken vertraut machen müssten, daß ihr Blaue auf Jahre hinaus verlegt werden müssen. Das zitierte polnische Blatt schreibt:

Die in Warschau stehenden Garde Regimenter haben schon den Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach Moskau zu rüsten. Dieser Spaziergang der Petersburger und Warschauer Garde wird die Kleinkunst von 2,500,000 Rubel kosten. Über allzu große Sparsamkeit kann man daher nicht klagen. Ein Zeichen ähnlicher Sparsamkeit ist die Beschleunigung der Legung eines zweiten Geleises auf der Tertiärpoler Bahn (Eisenbahn Warschau-Brest-Litewsk), die auf Staatskosten ausgeführt und im Laufe dieses Jahres vollendet sein wird, ebenso wie der Bau der Eisenbahn von Wilna über Pinsk nach Nowo-Georgiewsk.

Was den Bau der 14 Warschauer Forts: Połownia, Stuzowice, Okencie, Jozzino, Włodzisław, Jelenin, Chrzanowo, Gorce, Parzysze, Wawrzyno, Bielany auf dem linken und Klein-Großnow, Zembki, Zalisze und Pelcowizna auf dem rechten Weichselufer, sowie den der 8 Modliner Forts: Janowek, Poniechowicza an der Brücke, Koszno, Wąsosz, Gatako, Grochale, Cybrylice-Matocice und Czajnow betrifft, so beileben sich die Unternehmer, Danitow u. Comp., für Warschau und Kiersnowski für Modlin (Nowo-Georgiewsk) denselben mit dem Frühling beginnen zu können.

Gleichzeitig werden nach Modlin schwere Geschütze und Handfeuerwaffen in großer Zahl geschafft. Im Januar wurden allein von Brest-Litewsk 12,640 Cr. Gewehre (also circa 150,000 Stück) nach Modlin übergeführt. Die ganze 6. Infanterie-Division, deren Stab in Plock steht, geht hinter den Bug und wird durch 2 andere Divisionen aus dem Innern Russlands ersetzt. Auch sonst sollen in nächster Zeit noch wichtige Dislokations-Veränderungen bevorstehen und die im Königreich Polen stehende Truppenzahl ganz bedeutend erhöht werden, wie wir aus den allerzuverlässigen Quellen mitteilen können.

Die bekannte Abenteuerin Adele Spitzeder wurde vorgestern von der Straflammer zu Karlsruhe wieder wegen Betruges zu acht Monaten Gefängnis und in die Kosten verurtheilt.

Nach einer Meldung der „Schl. Btg.“ ist in Breslau der Kassier und Vorstandbeamte des Vorschußvereins des Breslauer Landkreises, Paul Kuphal, flüchtig geworden, nachdem er dem genannten Vereine etwa 120,000 M. defraudirt hat. Außerdem hat Kuphal Wechselschlüsse im Gesamtbetrage von 140,000 Mark bei der städtischen Bank, dem Vorschußverein, der Breslauer Diskontobank Friedenthal u. Co. und der Wechslerbank disloziert.

In Petersburg entfaltet die dortige Kriminalpolizei seit den letzten nihilistischen Entdeckungen

eine sieberhafte Thätigkeit. Keine Woche vergeht ohne zahlreiche Verhaftungen. Wie man der „Presse“ von dort telegraphiert, wurden allein im Laufe dieser Woche zweihundert Personen verhaftet, darunter mehrere Eisenbahnbeamte und viele Jünglinge von Militärschulen.

Die Angelegenheit der mehrwähnten Lady Florence Dixie wird, statt klarer, mit jedem Tage geheimnisvoller. Die Polizei hat nicht den geringsten Anhalt für den verbrecherischen Attentatsversuch aufzufinden vermocht und auch nicht die leiseste Spur von den angeblichen Urhebern desselben. In Folge dessen beginnt man bereits eine schüchterne Steppe gegen die Nichtigkeit der Darstellung zu äußern und flüstert sich die Vermuthung zu, daß die alzu lebhafte Phantasie der Lady eine Vision vorgespielt haben möchte, die vielleicht durch zwei Frauen hervorgerufen wurde, welche die Lady anbettelten wollten. Auf welche Weise in diesem Falle aber die Dolchstiche zu erklären sein möchten, die doch erwiesenermaßen die Kleider der Dame durchbohrt und das Korsett beschädigt haben, wird nicht angegeben. „Mehr Licht“ ist also in dieser Sache dringend nothwendig.

Provinzielles.

Stettin, 23. März. Unter „Waffen“ in der Strafbestimmung des § 123 Absatz 3 Strafgesetzbuchs, wonach der von einer mit Waffen versehenen Person begangene Hausfriedensbruch mit Gefängnis von einer Woche bis zu einem Jahre zu bestrafen ist, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 3. Straf., vom 18. Januar d. J., nicht nur Waffen im technischen Sinne, sondern überhaupt alle gefährlichen Werkzeuge zu verstehen.

Der Magistrat von Passau hatte bei der dortigen Stadtverordnetenversammlung den Antrag gestellt, die gegenwärtig auf 240 p.C. der Klassen- und Einkommenssteuer festgesetzte Kommunalsteuer auf 250 p.C. zu erhöhen. Die Versammlung lehnte diesen Antrag jedoch ab.

Aus den Zinsen der von dem Kommerzienrat Salomon Lachmann in Berlin begründeten Stiftung wurden am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers 25 Invaliden aus den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870—71 mit Geschenken von je 50 M. bedacht, darunter aus der Provinz Pommern der Invalid Albert Stössel aus Cammin und aus einer weiteren Stiftung erhielten 13 Veteranen aus den Feldzügen von 1813—15 Geldgeschenke von je 16 M., darunter die Veteranen Friedrich Wodtke aus Stargard in Pommern und Joh. Teske aus Jastrow, Kreis Deutscher Krone.

Das Enteignungsrecht ist der Stadtgemeinde Rügenwalde im Regierungsbezirk Görlitz verliehen worden, welche nach Inhalt des Vertrages vom 7./15. September 1880 bzw. 18./28. Juni 1881 sich verpflichtet hat, dem Staate das in § 2 des Vertrages bezeichnete Terrain zur Herstellung bzw. Erweiterung der Hafenanlagen in Rügenwalde unentgeltlich zu überweisen, behufs Erwerbung der nicht in ihrem eigenen Besitz befindlichen Flächen jenes Terrains, nach Maßgabe des Gesetzes vom 11. Juni 1874.

Der Verein deutscher Zeichenlehrer beabsichtigt, in der Pfingstwoche 1. J. im Anschluß an die erste ordentliche Hauptversammlung und in Verbindung mit der zehnjährigen Wirthschaft des Vereins eine großartige Ausstellung von Lehrmitteln für den Zeichenunterricht sowie von Schülerzeichnerarbeiten zu veranstalten. Zugelassen zur Ausstellung werden die Zeichenarbeiten der Schüler aller allgemeinen Bildungsanstalten sowie der Volksschullehrer-Seminarie; ausgeschlossen hiervon bleiben die Schülerarbeiten der Lehranstalten, welche eine Fachbildung bezeichnen, und dürfen alle zugelassenen Arbeiten nur allein im Schuljahre Ostern 1883/84 angefertigt sein. Außerdem hat der Verein ein Preisauschreiben für die beste Zusammenstellung der möglichst allgemein anerkannten Grundsätze für den Zeichenunterricht mit einer Prämie von 300 Mark ausgeschrieben; diese Konkurrenzarbeit ist bis zum 1. Oktober 1883 dem Vereinsvorstand, Herrn Professor Dr. Herzog in Berlin, Dörfleinerstraße 16, einzufinden; bei letzterem sind auch die näheren Bedingungen betreffs dieser zu eröffnenden Konkurrenz sowie der projektierten Ausstellung zu erhalten.

In der Woche vom 11. bis 17. März kamen im Regierungsbezirk Stettin 206 Erkrankungs- und 25 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigte sich Diphtherie, woran 98 Erkrankungen und 15 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Neukrähn 25, im Kreise Anklam 24, im Kreise Randow 14, im Kreise Demmin 10, im Kreise Usedom-Wollin 8, im Kreise Cammin 7, im Kreise Stettin 5, im Kreise Regenwalde 2, und in den Kreisen Greifenberg, Greifenhagen und Saatzig je 1 Person. Demnächst folgen Männer mit 80 Erkrankungen (4 Todesfälle), davon 38 im Kreise Cammin, 24 im Kreise Neukrähn, 12 im Kreise Pyritz und 6 im Kreise Randow. An Schärfeln und Röthen erkrankten 13 Personen (5 Todesfälle), davon 7 im Kreise Stettin, je 2 in den Kreisen Randow und Saatzig und je 1 in den Kreisen Demmin und Regenwalde. An Diphtherie erkrankten gleichfalls 13 Personen (1 Todesfall), davon 6 im Kreise Regenwalde, 3 im Kreise Stettin und je 1 in den Kreisen Cammin, Saatzig, Neukrähn und Usedom-Wollin. An Kindbettfieber kam 1 Erkrankungsfall im Kreise Saatzig vor. Im Kreise Naugard kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

Bon einem Amtsvorsteher in Pommern geht der „N. A. Z.“ zur Illustration der Vagabundage folgende Zuschrift zu:

Am 15. d. Ms. wurden zwei Tage zuvor durch den Gendarmen beim Betteln ergriffen und hier beim Amts eingelieferte Vagabunden, ein 60 Jahre alter, aber noch sehr rüstiger und vollkommen arbeitsfähiger Tuchmacher M. aus Salzwedel und ein 25jähriger Schlosser Sch. aus Oberschlesien, durch zwei Transporte weiter an das Amtsgericht nach Stettin gebracht.

Auf dem Wege dorthin äußerte sich M. dem Amtsdiener gegenüber folgendermaßen:

Den zweiten Transporteur hätten Sie sparen können, wir wären Ihnen nicht fortgelaufen, es hätte sogar vollständig genügt, wenn uns vom Amt eine schriftliche Anweisung, wonach wir uns beim königlichen Amtsgericht melden sollten, mitgegeben wäre; wir hätten uns dem Gericht ganz sicher gestellt. Glauben Sie denn etwa, daß der Gendarm uns gefaßt hätte, wenn wir uns nicht hätten greifen lassen wollen? — Aber das Wetter ist zu schlecht, die Kälte ist zu groß, unsere Stiefel haben keine Söhle mehr, unsere Röcke sind zu sehr zerissen, da muß man mal 14 Tage lang Obdach suchen, und mehr als 14 Tage höchstens können wir nicht eingepferkt werden! Dann aber, denke ich, ist das Wetter besser, und bei der Entlassung bekommen wir bessere Schuhe, vielleicht auch Anzüge, so — auf seine Stiefel deutend — dürfen Sie uns nicht gehen lassen! Aber die Hauptfrage ist, wir werden einmal wieder gründlich vom Ungeziefer gereinigt! Einmal im Jahre muß man gehörig gereinigt werden, sonst ist es nicht auszuhalten."

Trotzdem gestern das Thermometer noch immer ziemlich tief stand, hatte doch in den ersten Nachmittagsstunden die Sonne ihr Recht verdeckt, daß um diese Zeit ein Spaziergang stark verlockend war. Es entwickelte sich denn auch besonders nach den Kirchhöfen ein starker Verkehr, wobei die Gräber der lieben Entschlafenen mit frischem Grün geschmückt wurden. Den Besuchern des alten Militärfriedhofes sollte indessen die Ausübung solcher Liebesdienste vereitelt werden, da die Thüre zu demselben, obwohl nicht verschlossen, vollständig eingefroren war, so daß alle Versuche der meist aus Damen bestehenden Friedhofsgänger, auf den Kirchhof zu gelangen, nutlos blieben.

Das gestern in der Johanniskirche von dem Herrn R. Lehmann und dem Nikolauschor unter gefälliger Mitwirkung der Damen Fräulein Below und Fräulein Günzel, sowie des Herrn Georg Lehmann veranstaltete Kirchenkonzert war trotz des interessanten Programms leider nicht sehr stark besucht, woran wohl die immer noch recht empfindlich kalte Witterung die Hauptshuld trug. Die Ausführung des Konzerts war eine allgemein befriedigende. Die Chöre sowohl als auch die Sologesänge, nicht minder die Orgelvorträge fanden allzeit Anerkennung. Die Meditation über ein Bach'sches Präludium für Cello und Orgel von Kossmay, hier schon häufiger gespielt, erfreute durch gelungene Ausführung, ebenso die Motette für gemischten Chor vom Dirigenten Herrn Lehmann: „Sei getreu bis an den Tod.“

In der Nacht vom 22. 23. d. M. wurde auf dem Grundstück Warschauerstraße 3 ein Stall erbrochen und daraus 5 Hühner und ein Hahn gestohlen.

Vorgestern wurden aus einem Breitestraße 28 zwei Treppen hoch belegenen Einfälle Kleidungsstücke im Werthe von 21 M. gestohlen.

Der Arbeitsmarkt.

Der „Sozial-Korr.“ wird geschrieben: Kessel- und Kupferschmiede, sowie Eisendreher werden sowohl nach Chemnitz wie nach Leipzig für Maschinenbauanstalten bei hohem Lohn gesucht, deren Geschäftsgang selbst den Winter über kaum gestoppt hat. An andern Arbeitern dieser Branche ist jedoch weniger Mangel.

Bezüglich der Strickmaschinen-Industrie tragen wir unserem neulichen Berichte nach, daß mehrere Frauen in Leipzig die Strickmaschinen zur Haushandwerke benutzt, die gern etwas verdienen will, ohne das Haus zu verlassen, und sich erst eine solche angeschafft, darauf für Damen, die ihr das Garn dazu geben, sowohl neue Soden und Strümpfe (das Paar zu 20—50 Pf.) gestrickt und alte angestrickt (das Paar zu 15—25 Pf.). Der erworbene Verdienst wurde nach und nach mit zur Beschaffung einer zweiten und dritten Maschine verwendet, welche gleichzeitig zur Erteilung von Unterricht im Maschinenstricken und Belehrung von Arbeiterinnen dient. (Die Sache will erlernt sein!) Bei dieser Haushandwerke, die zugleich gestrickt, sobald es nötig, die Wirtschaft und die Kinder zu versorgen, steht sich die erwähnte Frau ganz gut. Noch einträglicher ist die Sache für die Inhaberinnen kleiner Garn- und Posamentengeschäfte, welche nebst ihren Ladenmädchen, sobald sie die Kunden nicht in Anspruch nehmen, an der Strickmaschine zugleich für ihr eigenes Geschäft als auch auf Bestellung arbeiten können. Das nötige Garn kann alsdann aus dem eigenen Waarenlager entnommen werden.

Strickmaschinen fertigen in Sachsen u. A. die Dresdner Strickmaschinenfabrik, Laue und Timäus, Löbtau-Dresden, Gustav Demler in Plagwitz-Leipzig und die sächsische Strickmaschinenfabrik in Kapvel-Chemnitz.

Kunst und Literatur.

Diphtheritis. Erfahrungen aus der Praxis über Wesen, Entstehung und Behandlung von Dr. G. F. Wachsmuth. 2. Auflage. Leipzig, Wolmar Urban. Preis M.—80 Pf.

Das vorliegende Heftchen, das wir einem unserer tüchtigsten Spezialisten verdanken, wird mit besonderem Interesse aufgenommen werden, denn es kann geradezu als eine Pflicht des Vaters oder

der Mutter ezeichnet werden, sich mit so tödlichen Feinden des Familienlebens bekannt zu machen, damit man denselben in der Stunde der Gefahr nicht ratslos gegenübersteht.

Die Schrift ist, obwohl auf langjähriger, praktischer Erfahrung und wissenschaftlicher Forschung beruhend, doch allgemein verständlich gehalten, so daß jeder ein klares Bild, namentlich von den Entstehungsformen der Diphtheritis erhält. [43]

Die deutsche Ware auf dem Weltmarkt, von Seelhorst, Augsburg, bei Gebr. Reichel. Der Verfasser untersucht, welche Wege eingeschlagen werden müssen, damit die deutsche Ware wieder den Weltmarkt erobern. Das Buch bietet in dieser Hinsicht viel Interessantes und Beherzigenswertes. [45]

Vermischtes.

(Naive Frage.) Der kleine vierjährige Hans kommt weinend aus dem Kindergarten nach Hause. „Was fehlt Dir denn, Kind?“ fragt besorgt die Mama. „Ach Mama,“ lautete die Antwort, „unser Fräulein war so traurig und weinte immer fort; als wir sie fragten, warum sie so sehr weinte, sagte sie, ihre Mutter wäre gestorben — da mussten wir alle mitweinen.“ Nach einer kleinen Pause: „Sag' mal, Mama, lebt meine Mutter noch?“

Die Carne-pura-Gesellschaft eröffnet in Berlin am 1. April dieses Jahres Friedrichstraße Nr. 196 eine unentgeltliche Kostümstube ihrer Präparate. Es werden vom 1. April täglich Vormittags von 10—1 Uhr daselbst Ledermann abwechselnd an den verschiedenen Tagen Bouillon, Cacao und Suppen aller Arten, aus den Fabrikaten der Carne-pura-Gesellschaft hergestellt, verabreicht werden. Zweck dieser Einrichtung ist, dem Publikum nicht nur die Schmachhaftigkeit der Präparate, sondern auch die richtige Zubereitung derselben vorzuführen.

(Das neueste Gewehr und sein Erfinder.) Dem französischen Kriegsministerium ist ein neues Gewehr zur Prüfung vorgelegt worden, welches eine Fachautorität, der General Freibault, unter seine Protection genommen hat. Die neue Waffe führt den Namen „Mitrailleursgewehr“ und soll den Mann in den Stand setzen, dreißig Schüsse in der Minute abzufeuern. Wer aber ist der Erfinder der interessanten Waffe, die, wenn Alles klappt, 30 Menschen in der Minute das Lebenslicht ausblasen könnte. Ein Soldat ist es nicht, der sie erfunden hat, sondern — ein Geistlicher.

Einen heiteren Zwischenfall vom Kostümfest im königlichen Schloß glauben wir noch nachträglich erzählen zu müssen. Auf der prachtvollen Haupttreppen stehen und sitzen die kostümierten Teilnehmer am Festzuge, harrend, daß ihre Zeit zur Huldigung komme. Plötzlich erscheinen einige betretene Laien und machen eine breite Gasse: Platz, Platz! rufen. Alles springt zur Seite, macht Front und die erste Position einer „stilvollen“ Verneigung, und es erscheint — der Schloß-Schornsteinfeger.

In der Naturgeschichtsstunde erzählt ein Lehrer, der sich zu der Ansicht Darwin's bekannt, daß vermutlich der Mensch vom Affen abstammt. Einem eifrig aufmerksamen Schüler will die Sache nicht recht in den Kopf; der Gedanke, von einem Affen abzustammen, beeinträchtigt das junge Kindergemüth ganz außerordentlich. Endlich ist der Unterricht zu Ende, das Kind eilt nach Hause, um sich beim Papa Gewissheit über die fatale Lehrmeinung zu holen. „Papa“, fragt das Kind recht ängstlich, „ist's denn wahr, daß wir vom Affen abstammen?“ — „Dummer Junge, Du vielleicht, aber ich nicht!“ lautete die väterliche Antwort.

Magedeburg. Der gestern auf Requisition der Berliner Polizei durch den Kriminalkommissarius Weggraf hier festgenommene, der Ermordung des Geldbrießträgers Kossäth verdächtige Ernst Sobbe wird morgen Vormittag nach Berlin gebracht, um dort rekonvikt zu werden. Er befindet sich im Besitz eines auf den Namen Ernst Sobbe lautenden Militärpasses, hat in den Jahren 1880—82 beim 7. Kürassier-Regiment, zuletzt als Unteroffizier, gedient und in Quedlinburg in Garnison gestanden; vordem hat derselbe seiner Militärschuld beim magdeburgischen Train-Bataillon in Neustadt genügt. Ein Schießmedaille will er zwar besessen, aber verloren haben. Ferner behauptet er, noch niemals in Berlin gewesen zu sein. Die von hier gestern nach Berlin gefundene Photographie des Sobbe (in Zivilkleidern) ist daselbst so bestimmt mit dem Gesuchten identifiziert worden, daß er vorläufig in Haft verbleiben mußte.

Biehmarkt.

Berlin, 22. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Biehause.

Es standen zum Verkauf: 131 Rinder, 418 Schafe, 1965 Kälber, 1018 Hammel.

Von Kindern wurden kaum 20 Stück geringerer Qualität verkauft, deren Preise zwischen 36 bis 49 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht variirten.

Für Schweine verließ der Markt außerst flau; bei den geringfügigen Umsägen dienten die Preise des letzten Montags ungefähr als Norm. Kälber erlitten bei sehr langsamem Geschäftsvorlauf in besserer Waare einen Preisrückgang, geringere Qualität hielt sich einigermaßen auf leicht erziel

Fürst und Räuber.

Komödie von Adolf Goldschmid.

44)

"Ich sage Ihnen ja schon, lieber Herr Arno, es giebt hier für Sie nichts zu thun!" rief ihm dieser entgegen. "Sparen Sie Ihre Kraft für morgen an, übermorgen. Da werden wir Sie wohl dort öfter — im Norden — gebrauchen. Ruhen Sie sich nur aus."

"Ich komme mit einer bestimmten Frage," antwortete Paul. "Befindet sich hier in Ihrem Lazareth oder überhaupt in Busancy der Fürst von Goldenburg?"

"Freilich," antwortete der Arzt. "Sehr schwere Verwundung — Schuß durch die Brust. Es geschehen ja zuweilen Wunder, aber in diesem Falle glaube ich nicht an Rettung. Ich thue natürlich mein Möglichstes, aber ich kann eigentlich nichts thun... Die Kugel hat ihren Lauf gerade durch mich genommen. Was sie auf diesem Wege ist, ist schwer zu bestimmen. Aber es müssen Verlebungen vorliegen, darauf deutet der Band des Verwundeten, der sich fortwährend in einer Art Betäubung oder Ohnmacht befindet. Erneut hatte er eine klare und ruhige Stunde. Sie dazu benutzt, um sein Testament vor mir zu machen. Wie gesagt, ich verzweifle über Hoffnungen kann ich Ihnen nicht geben, Fürst soll sich, wie ich von seinen Leuten, ihm hierherbrachten, höre, tollkühn auf ein sächsisches Detachement gestürzt haben, das einen Tionszug über die Maas eskortieren wollte. Hat die Kugel auf zwei oder drei Schritte Entfernung erhalten?"

"Worauf es sein Zustand, ihn zu sprechen?" rief Paul. "Der Arzt zogte die Achseln und schüttelte dann am Kopf. "Ich könnte es nicht verantworten," sagte er. "Aber Sie einen besonderen Grund?"

"Ja, aber nicht nur mein wegen," antwortete Paul, und er berichtete dem Arzt, was er von Beziehungen des Fürsten zu Bertha Gunod wußte.

"Ja, das ist traurig!" sagte der Arzt mit einem Seufzer. "Aber meine Pflicht gebietet mir, ein solches Wiedersehen, das jedenfalls aufregend sein würde, zu verhindern. Ich könnte es erst gestatten, wenn ich gar keine Hoffnungen mehr hätte. Dann könnte ich dem braven Manne den Trost eines letzten Wiedersehens gönnen. Jetzt wäre es bedenklich. Jede Erregung des Herzschlags könnte möglicherweise die Vernarbung zerreißen, die vielleicht im Innern schon begonnen hat. Aber ich gebe Ihnen das Versprechen, daß ich es Ihnen mittheilen will, wenn entweder keine Gefahr oder — keine Hoffnung mehr ist. In beiden Fällen ist dann ein Wiedersehen gestattet."

Paul drückte dem Arzt die Hand und ging hinaus, um Bertha Gunod zu sagen, daß es für jetzt nicht möglich sei, den Fürsten zu sehen oder gar zu sprechen. Sie nahm die Nachricht scheinbar gefaßt hin — sie glich einer Nachtwandlerin.

"Ich wußte es, wußte es, seit er damals in Goldenburg Abschied von mir genommen," flüsterte sie still vor sich hin. "Er sagte mir damals, er wollte nicht wiederlehren und er werde nicht wiederlehren. Was in ihm vorgegangen — ich weiß es nicht. Aber er war nicht mehr derselbe Mann."

Paul besorgte mit vieler Mühe ein Stübchen für sie in der Nähe des Lazareths. Um sein eigenes Unterkommen war er nicht verlegen. Ob Bett, ob Diele, ob Decke oder Stroh — das Nachtlager war ihm gleich. Alle seine Gedanken waren bei dem Manne, der bewußtlos dort drüben lag — seinem einzigen Verwandten — seinem Bruder!

Busancy war am folgenden Tag in womöglich noch größerer Aufregung. Die Durchzüge des Trains dauerten fort, zugleich aber wußte man, daß vor Sedan eine gewaltige Schlacht geschlagen werde, vielleicht die Entscheidungsschlacht des ganzen Krieges. Wenn man vor die Stadt ging, auf einen der Hügel, die einen weiten Überblick gestatteten, so hörte man deutlich das unauslöschliche Donnen der Kanonen im Norden. Es war, als ob ein Gewitter dort grollte und sich in sich selbst verzehrte.

Paul achtete wohl auf das Ales und kannte

auch die Bedeutung des Tages. Sein Geist war bei den Kämpfern im Norden, aber sein Herz war bei dem Verwundeten im Lazareth. Regelmäßig nach zwei Stunden ging er dorthin und blickte den Arzt nur an, ohne ihn zu fragen. Dann schüttelte dieser den Kopf, und Paul wandte sich um und ging traurig zu Bertha Gunod, um ihr mitzuteilen, daß es noch immer nicht erlaubt sei, den Fürsten zu sprechen.

So kam die Nacht, so kam Freitag, der zweite September. Schon um 8 Uhr war Paul im Lazareth. Dieses Mal schüttelte der Arzt nicht mit dem Kopf. Er stand in dem Gespräch mit einem Manne, den Paul sehr gut kannte — es war der berühmte Chirurg der Residenz. Die beiden Männer sprachen sehr ernst mit einander. Dann ging der berühmte Arzt, nachdem er noch einmal traurig und mit einem Seufzer die Achseln gezuckt. Der Arzt winkte Paul zu sich heran.

"Sie können ihn sprechen," sagte er. "Es hat keine Gefahr mehr."

"Wie soll ich das verstehen?" fragte Paul. "Was hat er gesagt?"

Er deutete nach der Richtung, in welcher der berühmte Arzt gegangen.

"Er hat gesunden, daß meine Beobachtungen richtig waren," antwortete der Vorsteher des Lazareths. "Es hat keine Gefahr mehr. Dort hinter jener Thür befindet sich der Fürst. Treten Sie nur ein."

"Und ist es mir erlaubt, jene Dame zu ihm zu führen?"

"Gewiß. Aber wenn Sie vielleicht vorher mit ihm allein zu sprechen haben, so benutzen Sie den günstigen Moment."

Paul zögerte einen Augenblick. Dann nahm er ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb die Adresse Bertha Gunods darauf, mit dem Zusatz: Ich erwarte Sie in einer Viertelstunde im Lazareth — und übergab das Blatt einem der Gehülfen, der es der Dame überbringen sollte.

Der Arzt führte ihn bis zur Thür des Zimmers.

"Es ist eine Krankenpflegerin dort," sagte er.

"Haben Sie vielleicht mit dem Fürsten etwas zu sprechen, das kein Anderer hören soll?"

"Vielleicht!" antwortete Paul kaum hörbar. Die

dunkle Ahnung der Wahrheit stieg in ihm auf. Sein Herz stoppte.

"Gut!" sagte der Arzt. Er trat mit ein, gab der Krankenpflegerin, die in einem Buche lebend, in der Nähe des Bettes saß, einen Wink und verließ mit ihr leise das Zimmer.

Es war ein kleines, aber lustiges und helles Gemach. Außer dem Bett, auf welchem der Verwundete lag, enthielt es nur einen Tisch, auf dem eine Schüssel mit Wasser stand und einige Verbandgegenstände lagen, und zwei Stühle. Das Bett stand in der Mitte des Zimmers. Unter einer leichten Decke lag die gewaltige Gestalt des Fürsten von Goldenburg, regungslos. Man sah nur das bleiche Antlitz, den dichten Bart, das starke Haar. Die Augen waren halb geschlossen, die Unterlippe hing ein wenig herab. Ein Schauder ging durch Pauls Herz. Bei diesem Anblick glaubte er die Worte des Doktors zu verstehen, daß es keine Gefahr mehr habe.

Er nahm einen Stuhl und setzte sich dicht neben den Fürsten.

"Durchlaucht," sagte er leise, "es ist ein Freund hier, der Sie zu sprechen wünscht. Können Sie ihn hören?"

Der Verwundete machte eine leichte Bewegung zu Paul hin und öffnete die Augen etwas weiter. Plötzlich schien es ihm zu durchzucken. Die Augen öffneten sich ganz klar und groß.

"Wer ist das?" sagte er leise. "Ist ich mich nicht? Herr Arno — Sie sind es. Wie kommen Sie hierher?"

"Erregen Sie sich nicht, Durchlaucht," sagte Paul mit gedämpfter Stimme. "Ich bin Mitglied des Sanitätskorps. Der Zufall ließ mich erfahren, daß Sie hier seien. Wie fühlen Sie sich? Besser — wie ich von dem Arzt hörte."

"So?" Sagte er das?" antwortete der Fürst. "Geben Sie mir Ihre Hand, Arno — nehmen Sie die meine, ich kann sie nicht bewegen. Nehmen Sie mir die Decke ein wenig ab — es ist so heiß."

Paul schlug die Decke zurück. Er war bereits geblüht in diesen Werten der Barmherzigkeit. Er nahm die Hände des Fürsten. Sie war etwas kalt.

Börsen-Bericht.

Stettin, 22 März. Wetter: leicht bewölkt. Temp. — 3° R. Nachts — 8° R. Barom. 28° 7". Wind O.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kgr. loko gelb. 186 — 186, weiß 176 — 186, geringer u feuchter 126 — 186, bez. per April-Mai 186, 5 — 187 bez., per Mai-Juli 187 — 188 bez., per Juni-Juli 189, 5 — 190 bez., per Juli-August 192 bez., per September-Oktober 194 bez. Roggen wenig verändert, per 1000 Kgr. loko int. 120 — 128, geringer und feuchter 107 — 118 bez., per April-Mai 132 — 138 bez., per Mai-Juni 134 — 135 bez., per Juni-Juli 137 — 137, 5 bez., per Juli-August 139, 5 bez., per September-Oktober 142 bez.

Grieß unverändert, per 1000 Kgr. loko. Od. M. u. B. 115 — 120, geringe 106 — 110, keine Qual. 125 — 145. Wintergrütze höher, per 1000 Kgr. per April-Mai 310 Gd., per September-Oktober 287 bez.

Rüben höher, per 100 Kgr. loko ohne Fas bei M. 79 Bf., per März 78 Bf., per April-Mai 78 Bf., per September-Oktober 65 Bf., 84 Gd.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Fas 52, 5 bez., mit Fas 54, 2 bez., per März 52, 4 nom., per April-Mai 52, 4 — 52, 7 bez., 52, 6 Bf. u. Gd., per Mai-Juni 53, 2 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53, 7 — 53, 8 bez., per Juli-August 54, 5 — 54, 7 bez., per August-September 54, 9 — 55, 2 bez.

Petroleum per 50 Kgr. loko 9 tr. bez., alte M. 9, 50 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die Lieferung von 33 Mill. Kleinfässern und 22 Mill. Hartbrand-Mauersteinen frei Wagon Central-Güterbahnhof Stettin, lieferbar bis ult. April cr., soll in Submissions vergeben werden und sind versiegelte Öfferten mit entsprechender Aufschrift versehen unter Einsendung der mit Firma bezeichneten Probesteine bis zum 28. d. Mts., Abends 6 Uhr, an uns einzureichen. Bedingungen sind von dem Bureauvorsteher Berlin gegen franko Einsendung von 25 M. zu beziehen. Die Gründung der Öfferten erfolgt am 29. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Stettin, den 12 März 1883.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt
Berlin-Stettin.



Städtische höhere Töchterschule.
Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 5. April. Aufnahme und Prüfung Mittwoch, den 4. April, von 9—11 Uhr. Nach dem Fest wird ich täglich von 11—2 Uhr im Schulhaus anwesend sein.

Haupt.

Lehrerinnen-Seminar.
Der Unterricht beginnt Donnerstag, den 5. April.

Haupt.

Bähne werden nach amerikanischem System schmerzlos unter vollständiger Saarung naturgetreu und preismäßig eingefüllt, plombirt, mit Lufegas (Lachgas) schmerzlos und gänzlich gefahrlos gezogen. Sprechstunden täglich Vorm. 9—1 und Nachm. 2—6 Uhr, auch Sonntags.

Albert Loewenstein, prakt. Dentist. Zahntatelier: Stettin Nr. 5, Kochmarkt Nr. 5, 2. Et.

1 Haus in der Oberstadt, worin seit ca. 40 Jahren Fleischerei mit Erfolg betrieben wird ist zu verkaufen.

Adressen unter A. Z. 99 in der Expedition d. Blättes, Schulzenstraße 9, erbieten.

Jahrgang XIX.

Abonnement-Einladung

auf die

Staatsbürger-Zeitung.

Die freisinnigste, von allem Parteieneinflusse unabhängige, deutsch-nationale Tendenz der "Staatsbürger-Zeitung" hat eine so vielseitige Anerkennung gefunden, daß sie nunmehr zu den meistgelesenen Zeitungen Berlins zählt. Die in der "Fachzeitung" seit Oktober v. J. zur Veröffentlichung gelangenden Artikel aus der Feder des Herrn Amtsgerichtsrats Dr. Bosfeldt zu Berlin, welche das gesamte Gebiet unserer gewerblichen und sozialen Gesellschaft in allgemein sozialer populärer Darstellung behandeln, werden den neu hinzutretenden Lesern, soweit d. x. Vorwahl reicht, im Separataabdruck gratis ausgeteilt. Die verdienstvollen Arbeiten dieses kompetenten Autors sind zur Genüge bekannt, um auf den hohen Werth der vorliegenden Arbeit schließen zu lassen; sie versetzen den Zweck, in den weitesten Schichten d. s. Volkes die künftigen Gesetze zu verbreiten, deren Kenntniß für jedermann, den Großindustriellen wie den Gewerbetreibenden und Arbeiter — von gleich großer Bedeutung ist. Die Artikel werden nach ihrer demnächst bevorstehenden Endigung ein abgerundetes und das angedeutete Gebiet erschöpfend behandelndes populäres Rechtswerk von großem Werthe bilden, dessen Besitz sich der neu hinzutretende Abonnent ohne weiteren Kostenaufwand sichert.

Die "Staatsbürger-Zeitung" erscheint 6 Mai wöchentlich Morgens mit mindestens zwei Bogen in großem Format; sie enthält täglich Leitartikel, die politischen Ereignisse in gedrängter, übersichtlicher Form; den Lokal-Ereignissen, Gerichtsverhandlungen und Provinzialnachrichten wird eingehehende Aufmerksamkeit gewidmet. Im "Feuilleton" spannende Romane der besten Schriftsteller. Die als Sonntags-Beilage erscheinende Novellen-Zeitung:

„Die Frauenwelt“

enthält auch Rätsel, Rösselsprünge, belehrende Aufgaben etc.

Man abonniert auf die "Staatsbürger-Zeitung" mit "Frauenwelt" zum Preise von 4 M. 50 d. pro Quartal bei allen Postanstalten des In- und Auslandes, sowie in Berlin zum Preise von 1 M. 50 d. pro Monat bei allen Zeitungs-Spediteur und in der

Expedition, SW., Berlin, Lindenstraße 69.

F. SOENNECKEN's Patent-Schreibstütze, Geradehalter für schreibende Schüler.

Empfohlen von vielen königl. Regierungen, vom königl. Prov.-Med.-Kollegium in Breslau, von Geh. Med.-Rat Prof. Dr. LIMAN, Berlin, Prof. Dr. COHN, Breslau, Schuldirektor Dr. KREYENBERG, Iserlohn, Monatsblatt für öffentliche Gesundheitspflege etc. etc.

Für Schüler bis zu 8 Jahren: Nr. 1, für ältere: Nr. 2. Preis M. 1.80.

In jed. Schreibwhdlg. vorräufig, wo nicht, liefern wir direkt u. franko.

Berlin. F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN. Leipzig.

100. Auflage F. SOENNECKEN's 100. Auflage

Königl. Preuss.

Rundschrift

Methodische Anleitung zum Selbstunterricht,

mit Vorwort von Prof. F. Reuleaux.

Preis: Komplet in 5 Heften mit 1 Sortiment (25 St.) Federn und Halter M. 5.20.

Einfacher Kursus, Heft 1 u. 2 mit 1 Sortiment (25 St.) Federn M. 2.50.

Einzelne Hefte ohne Federn 75—100 Pf. Rundschrift-Federalhalter Nr. 501 20 Pf.

Rundschrift-Federn

1 Sortiment (25 St.) einfache und doppelte M 1 —

In jeder Schreibwarenhandlung vorräufig, wo nicht, liefern wir direkt.

Berlin. F. SOENNECKEN's VERLAG, BONN. Leipzig.

L'Autocopiste noir. Patentirt, mit drei silbernen Medaillen ausgezeichnete Apparatur

Ber vielzählung von Schriften, Zeichnungen, Plänen, Noten etc.

zu unveränderlichem Schwarz.

Probe-App. franko gegen Einsendung von M. 11 für 1/16, M. 18 für 1/8, M. 24 für 1/4 Format.

Albert Bertr. Bertr. f jede Stadt gesucht. Autocopiste Co., Paris, 107 Boulevard Sébastopol.

Damentuch, Pat. 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889, 1890, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 191

